

12. November 1958

An den

Präsidenten des Deutschen Archäologischen Institutes

Herrn Professor Dr. Erich B o e h r i n g e r

B e r l i n - D a h l e m

Peter Lenné - Str. 28/30

Betr.: Einleitung zu ARGOLIS II

Sehr geehrter Herr P r ä s i d e n t !

Mit der beiliegenden "Einleitung" zur Baugeschichte von Nauplia wollte ich mir erlauben, mich Ihnen in Erinnerung zu bringen, und zwar aus mehreren Gründen:

Zunächst darf ich hoffen, sehr verehrter Herr Präsident, daß Sie selbst bald eine günstige Stunde finden mögen, meinen Entwurf hierfür durchzulesen. Ich weiß sehr wohl, daß Sie für das ganze MS nicht die Zeit verfügbar hätten, so schicke ich dies MS allein deswegen vorweg.

Das restliche MS wird ja ohnehin wohl einer Kommission unterbreitet. Es ist brave Fachwissenschaft mit zwar beachtlichen Ergebnissen, aber ohne sonderliche Seitensprünge.

Bei der Einleitung hingegen schien mir der etwas verworrene Zustand in diesem Wissensgebiet, in dem sich die Dilettanten zu tummeln liebten, etwas mehr aus mir herausgehen zu dürfen, als das allgemein üblich sein mag. Da ich aber selber ein Liebhaber- bleiben möchte, liegt mir sehr daran, es mit den Hütern der Wissenschaft nicht zu verderben und möchte mich vorher Ihres Einverständnisses versichern, um gegebenenfalls Änderungswünsche schon jetzt berücksichtigen zu können.

Ich hatte ohnehin schon aus diplomatischer Vorsicht vieles nur angedeutet, was ich gelegentlich sehr gerne mit Ihnen ausführlicher besprochen hätte, so z. B. die Kombination der deutsch-griechischen Wirtschaftshilfe mit archäologischen Forschungen, wie ich sie etwa am Beispiel von Modon im Auge hatte, das uns Deutschen allein wegen der Niederlassungen des Deutschherren- und Johanniter-Ordens so nahesteht.

Bereits vor 20 Jahren hatte ich mit Ihrem amerikanischen Kollegen Charles H. M o r g a n einerseits, und Harry H i l l (Schwiegersohn von Edward C a p p s ) andererseits, dem damaligen Direktor der American Express-Bank in Athen, ähnliche Projekte für die Burgen von Patras und Kalamata schon fast genehmigungsreif erarbeitet, als dann die Weltlage, immer bedrohlicher werdend, alles umwarf.

Im Moment hätte ich allerdings noch ein mir dringlicheres Anliegen auf dem Herzen: So sehr ich meine hiesige Tätigkeit schätze, bedauere ich doch in wachsendem Maße, daß es nebenher fast unmöglich ist, noch wissenschaftlich zu arbeiten.



So habe ich mich - leider viel zu spät - darauf besonnen, einen Hochschullehrstuhl anzustreben. In Hannover kam ich damit jedenfalls zu spät zum Zuge.

In D a r m s t a d t dagegen bin ich zu einem Probevortrag aufgefordert worden, der laut dem beiliegenden Bericht von Prof. G r u b e r, der mich dort gern als seinen Nachfolger gesehen hätte, als bester abschnitt.

Die Fakultät für Architektur hat meine Berufsakte nunmehr an das Kultusministerium in W i e s b a d e n weitergeleitet, und zwar, wie ich von einem anderen, mir befreundeten Professor erfuhr, mit dem Wunsche begleitet, für mich einen Baugeschichtslehrstuhl zu schaffen.

In Darmstadt herrscht nämlich der in Deutschland einzigartige Anachronismus, daß die Fakultät für Architektur k e i n e n Lehrstuhl für Baugeschichte hat, dafür je einen Entwurfslehrstuhl "mittelalterliches" und "antikes Entwerfen".

Natürlich werden diese Entwurfslehrstühle jetzt nur nach dem Gesichtspunkt des modernen Entwurfs besetzt, die Baugeschichte wird so gut es geht, von dem Kunsthistoriker mit versorgt, obwohl das ja gerade Sache eines Architekten wäre.

Ich selbst komme natürlich für einen solchen Entwurfslehrstuhl nur in zweiter Linie in Frage, obwohl ich zwar sehr gute Lehr-erfolge darin habe, kann ich ja keine Praxis aufweisen, da uns diese nach dem Beamtengesetz auszuüben verwehrt ist, genau so wie es mir unter den Nazis unmöglich war, selbständige Praxis auszuüben.

Bei dem Stichwort W i e s b a d e n kam mir die Idee, daß Sie, verehrter Herr Präsident, hier vielleicht mit Ihren Beziehungen der Sache der Baugeschichte einen Dienst erweisen könnten. Es gälte, der Hochschulreferentin dort, einer Frau v. B i e l a, klarzumachen, daß sie dem Finanzminister ein Ordinariat für Baugeschichte abtrotzen müßte.

Es müßte doch im Sinne aller gegenwärtigen Bestrebungen einer umfassenderen Ingenieurbildung liegen, daß nicht nur die Architekten, sondern auch die zukünftigen Ingenieure und Lehrer (!) etwas über Baugeschichte erführen, damit sie ein historisches Verantwortungsbewußtsein entwickeln.

Es wäre ja famos, wenn Sie Frau v. Biela oder den hessischen Finanzminister kennen sollten, alles dies in so diplomatischer Weise anzubringen, daß die akademischen Feinheiten des Berufungsverfahrens nicht gestört würden.

Ich würde Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, uneendlich dankbar sein, wenn Sie in dieser Sache Ihren Einfluß geltend machen würden, und so erwarte ich Ihre Antwort, auch in Bezug auf das beigelegte Manuskript mit größtem Interesse.

Mit den angelegentlichsten Grüßen  
verbleibe ich, sehr geehrter Herr Präsident,  
Ihr Ihnen sehr ergebener